

50 Jahre DGD?

Anmerkungen zur „verschollenen“ Vorgeschichte der DGD

Wenn die Deutsche Gesellschaft für Dokumentation (DGD) in diesem Jahr ihren 50. Dokumentartag abhält und gleichzeitig von 50 Jahren DGD die Rede ist, dann kann nur gemeint sein: Die Deutsche Gesellschaft für Dokumentation besteht seit 1948. Ein Irrtum; denn die DGD wurde bereits am 28. Mai 1941 beim Deutschen Normenausschuß DIN in Berlin gegründet¹, eine seit langem bekannte Tatsache. Beim DIN wurden auch bis Kriegsende und die ersten Jahre danach die Geschäfte der Gesellschaft geführt; sie wurde keineswegs bei Kriegsende aufgelöst, genauso wie der DIN, den es noch heute gibt. Die sogenannte Neugründung im Dezember 1948 auf dem Hotelschiff „Bismarck“ in Köln war nichts anderes als die Wiederaufnahme der Geschäftstätigkeit; auch ein anderer Name als Deutsche Gesellschaft für Dokumentation stand nicht zur Debatte². Der DIN gab auch wiederum den Anstoß zum Neuanfang. Auf diesen Sachverhalt hat schon der frühere Präsident der DGD, Prof. Dr. Helmut Arntz, auf dem Dokumentartag in Aachen 1988³ hingewiesen, als damals das sogenannte 40jährige Jubiläum gefeiert wurde.

Noch eine Korrektur: Die DGD veranstaltete vom 21. bis 24. September 1942 in Salzburg eine Arbeitstagung⁴ mit starker internationaler Beteiligung aus dem damals besetzten oder mit Deutschland alliierten Europa. Da auch die ersten Jahrestagungen der DGD nach dem Krieg jetzt großzügig als Dokumentartage firmieren (sonst gäbe es keinen 50. Dokumentartag), müßte auch die Arbeitstagung in Salzburg mitgezählt werden. In Bonn findet also, genau genommen, bereits der 51. Dokumentartag statt.

Warum also dieses konstante Verdrängen und Verschweigen der „alten“ DGD? Die Antwort fällt nicht allzu schwer: Es ist vermutlich der Hautgoût, der die Gründung von 1941 umgibt. Die DGD ist eine politische „Kopfgeburt“ auf Anweisung des damaligen Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Bernhard Rust⁵. Ausführendes Organ war der DIN, seinerzeit in Deutschland Träger der meisten Aktivitäten der Dokumentation, vor allem auf dem Gebiete der Normung.

Die politische Absicht bei der Gründung war unmißverständlich: Von der DGD erwartete man mitten im Weltkrieg II die Organisation und Koordinierung der unübersichtlichen, von Ausnahmen wie zum Beispiel der Chemie abgesehen, wenig effektiven Dokumentationslandschaft, die 1937 immerhin circa 250 sogenannte Schrifttumauskunftstellen (etwa heutigen Dokumentationsstellen entsprechend) in Naturwissenschaft und Technik umfaßte. Im Reichsministerium versprach man sich sogar, daß die DGD „eine wertvolle Ergänzung zu der Deutschen Forschungsgemeinschaft sein wird.“⁶

Wer sich damals aus der künftigen Arbeit der DGD Nutzen versprach, läßt sich aus dem Protokoll der Gründungssitzung⁷ entnehmen: Neben den Reichsministerien für Auswärtiges, Wirtschaft, Volksaufklärung und Propaganda, Inneres finden sich oberste Reichsbehörden wie das Oberkommando der Wehrmacht, das Oberkommando des Heeres, das SS-Reichssicherheitshauptamt, aber auch Institutionen wie das Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit und Industriefirmen wie Zeiss-Ikon in Dresden. Das Hauptkontingent in dem so-

genannten erweiterten Beirat, der später den eigentlichen Kern der DGD bildete, stellten jedoch die Fachleute, sorgfältig gesiebt vom Reichsministerium.

Wer bei der Gründung letztlich die treibende Kraft war, läßt sich mit Sicherheit nicht mehr feststellen. Buder meint dazu, daß der DIN nicht gerade die Sympathien des NS-Regimes genoß und möglicherweise die Dokumentation gern loswerden wollte. Andererseits deuten Zeitzeugen an, daß das Wissenschaftsministerium gewählt wurde, um die DGD nicht dem Propagandaministerium auszuliefern. Ob Anstoß und Druck nun eher aus der Dokumentation oder von der Reichsregierung kamen: Eine Vereinigung, eine Konzentration oder Zentralisierung der Dokumentationslandschaft lag förmlich in der Luft.

Während in den Anfangsjahren des NS-Regimes die Dokumentation wenig beachtet wurde, wendete sich mit der fortschreitenden Aufrüstung für den Krieg das Blatt, die Industrie brauchte mehr Informationen, die Dokumentation gewann an Interesse. Die Aktivitäten mußten jedoch organisiert und koordiniert werden. In dem unübersichtlichen Verhältnis zwischen Normung, Bibliothekswesen und Dokumentation, die nur im Fachnormenausschuß für Bibliotheks-, Buch- und Zeitschriftenwesen eine Lobby hatte, war eine effektive Koordinierung kaum möglich. Dazu brauchte man eine eigenständige Organisation, wie es die DGD sein sollte. Nun stellte diese 1941 keine Fachgesellschaft im Sinne eines eingetragenen Vereins von heute dar; sie war, genau genommen, eine Art Hilfsorganisation, eine merkwürdige Mischung aus Mitgliedergesellschaft, halbstaatlicher Organisation (der erste Vorsitzende wurde vom Reichsminister ernannt) und wissenschaftlichem Institut. In der Satzung liest es sich so: „Die Deutsche Gesellschaft für Dokumentation ist eine wissenschaftliche Vereinigung zur Erforschung und zur Organisation der Dokumentation ... Die

Personalie

Bundesverdienstkreuz für Professor Arntz

Prof. Dr. Helmut Arntz hat das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen bekommen. Die Auszeichnung des Bundespräsidenten wurde ihm vom Kölner Regierungspräsidenten Dr. Antwerpes überbracht. Prof. Arntz ist Ehrenmitglied der DGD und war von 1961 bis 1972 Präsident der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation.

Gesellschaft ist die anerkannte deutsche Zentralstelle für alle Fragen der Dokumentation.“⁹

Die DGD war also von jedem etwas, im Grunde genommen ein organisatorischer Torso. So ist es nur folgerichtig, daß dieser Torso bis Kriegsende nur wenig zuwege gebracht hat. Die Technokraten der DGD waren mehr an einer wissenschaftlichen Bestandsaufnahme der Dokumentationslandschaft (die Arbeitstagung 1942) und theoretischen Erwägungen interessiert als an praktischer Arbeit für die Kriegswirtschaft; selbst die Arbeitstagung hatte eher etwas mit Prestigedenken zu tun. Es ist aber ein Fundus von Ideen und Vorstellungen über die weitere Entwicklung der Dokumentation in Deutschland zusammengetragen worden, der mit dem Neuanfang 1948 für viele Jahre die Basis der Arbeit der DGD war.

Auf den Punkt gebracht: 1948 war für die DGD keine „Neugründung“ im Sinne einer „Stunde Null“, die historische Kontinuität ist von der Gründung an niemals abgerissen. Erinnert sei hier nur, um einige wenige Beispiele zu nennen, an die Verwen-

dung des Mikrofilms in der Dokumentation, an die von der DGD forcierte Verwendung der Dezimalklassifikation, die schon vor dem Krieg begann und noch lange danach eine dominierende Rolle spielte, bis sie mit dem Siegeszug der elektronischen Datenverarbeitung in der Bedeutungslosigkeit verschwand. Auch die Vorstellung, eine wissenschaftliche Gesellschaft zu sein, läßt sich (siehe oben) bis zur Gründung zurückführen, wie auch die interessante „Vision“ von der Dokumentation als einer Universalwissenschaft, durch die alle Forschungsgebiete erfaßt werden. Und schließlich die Idee, große Zentralbibliotheken zu einer Art Zentralstelle für ganze Fachgebiete zu entwickeln, um die sich dann kleinere, disziplinentorientierte Spezialbibliotheken scharen, ist nicht zuletzt im Informations- und Dokumentationsprogramm von 1974 wieder aufgelebt: der Staat als spiritus rector des Informationswesens.

Bleibt die Frage offen: Sollte man nicht diesen alten Schnee von gestern im Orkus des Vergessens verschwinden lassen? Man sollte es nicht. Eine anrühige Vergangenheit wird nicht dadurch besser, daß man sie nicht zur Kenntnis nimmt. Die DGD hat sich ja längst von ihren Anfängen emanzipiert; eine einseitige Fixierung auf den Staat gibt es nicht mehr, das DIN ist ein Kooperationspartner wie andere auch. Die DGD ist auch schon lange nicht mehr die „anerkannte deutsche Zentralstelle für alle Fragen der Dokumentation“, sondern eine Fachgesellschaft wie andere auch – allerdings immer noch mit dem Anspruch, eine wissenschaftliche Gesellschaft zu sein; eine Monopolstellung gibt es nicht mehr. Was hindert die DGD also daran, souverän und gelassen auf ihre Geschichte zurückzublicken und das 50jährige Jubiläum ihres Neuanfangs nach dem Krieg und die verdienstvolle Arbeit ihrer Mitglieder gebührend zu feiern – natürlich mit dem Hinweis auf das 58jährige Bestehen der Gesellschaft.

Anmerkungen

- 1 Eine ausgezeichnete Analyse des Zusammenhangs von Dokumentation, Normung, Deutscher Normenausschuß DIN und Deutscher Gesellschaft für Dokumentation enthält die Arbeit von Marianne Buder: Das Verhältnis von Dokumentation und Normung von 1927 bis 1945 in nationaler und internationaler Hinsicht. 110 S. plus Anhang A1-3, S. 111 bis 144. Berlin: Beuth 1976 – Normungskunde Heft 7.
- 2 Deutsche Gesellschaft für Dokumentation (Hrsg.): Die Dokumentation und ihre Probleme. Vorträge gehalten auf der ersten Tagung der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation vom 21. bis 24. September 1942 in Salzburg. Leipzig: Harrassowitz 1943, Nachdruck 1975: 205 S. plus Nachwort und 7 Anlagen, 38 S. München: Verlag Dokumentation. Zur Neugründung siehe Anlagen 3, 5, 6.
- 3 Arntz, Helmut: DGD: Gründung nach Aktenlage. In: Deutsche Gesellschaft für Dokumentation e.V.: Deutscher Dokumentartag 1988. 40 Jahre DGD – Perspektive Information. 610 S. Hier: S. 25-37. Frankfurt: Deutsche Gesellschaft für Dokumentation 1989.
- 4 siehe Anmerkung 2!
- 5 Spence Richards, Pamela: German Libraries and Scientific and Technical Information in Nazi Germany. In: Library Quarterly 55 (1985), S. 151-173.
- 6 Dokumentation und Arbeitstechnik. Zwanglose Mitteilungen des Fachnormenausschusses für Bibliotheks-, Buch- und Zeitschriftenwesen und der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation. Juli 1941, S. 2.
- 7 Sitzungsbericht. Fachnormenausschuß für Bibliotheks-, Buch- und Zeitschriftenwesen. Sitzung am 28. Mai 1941. Tagesordnung: Gründung einer Deutschen Gesellschaft für Dokumentation.
- 8 siehe Anmerkung 1, S. 72
- 9 siehe Anmerkung 6, S. 2

DGD; DIN; Geschichte;
Gründung

Dr. Hansjoachim Samulowitz
Freiligrathstraße 30
61440 Obersursel
Telefon: (061 71) 5 25 18